

Zur bevorstehenden Gemeinderatswahl, S. 1, 3 / Neues Kinderbuch, S. 2 / Apokalypse nur aufgeschoben? Haltung der Zionistischen Union zum Atom – Deal, S. 4 / Interview mit Bürgermeister Häupl, S. 5 / Zum Tod von Theodore Bikel, S. 7 / Serie „Die Hebräer unter uns“, S. 9 / MACCABI jubiliert und jubelt, S.1, 10



Allen Leserinnen & Lesern Schana Towa

Früher war alles ganz einfach: Man betrat die Wahlzelle, machte aus Überzeugung und Gewohnheit sein Kreuzerl bei der SPÖ und konnte beruhigt seines Weges gehen. Mittlerweile hat sich jedoch manches verändert, was die Entscheidung, wer in Wien künftighin „das Sagen“ haben soll, kniffliger macht. Wir haben, durchaus im Sinne einer kritischen Würdigung, Argumente für und wider aufbereitet.

Zählen Sie auch zu jenen, denen beim Thema SPÖ spontan nur Negatives einfällt? Die „Kreisky und seine unselige Nahostpolitik“ heute noch verdammen? Die verbale Unterstützung einiger Funktionäre für Organisationen wie HAMAS skandalös finden? Oder das Liebäugeln mit türkisch – islamofaschistischen Vereinen wie „Mili Görüs“ zwecks Stimmenfang? Landespolitiker, welche die FPÖ salonfähig machen, nur um an der Macht bleiben zu dürfen? Die „situationselastische“ Verbiegungsfähigkeit manches Prominenten? Die Erosion sozialdemokratischer Werte und Prinzipien? Sie sind ergo dessen „angefressen“?

Ihre Vorwürfe und Zweifel sind begründet und doch auch wieder ungerecht! Selbstverständlich geben alle diese „Sündenfälle“ Anlass zur Kritik. Andererseits wird nur eine Facette der Politik dieser Partei registriert und der Fokus auf politische Einzelgänge eingengt. Man muss objektiverweise auch anerkennen, dass die Wiener Landespartei

Es gibt keine Alternative zur SPÖ mit Häupl! Wahl am 11. Oktober ist richtungsweisend für die jüdische Gemeinde Wiens

unter Bürgermeister Häupl eine unmissverständliche Distanzierung von Strache & Co aussprach. Und, mehr noch, es arbeiten hier wahrhafte Freunde für Israel und unsere Wiener Gemeinde.

Fragwürdige Alternativen

Soll man also „die Grünen“ als Korrektiv stärken? Für nicht wenige unter uns stellten sie eine Alternative dar, sowohl wegen ihrer Umweltpolitik, als auch des deklarierten Antirassismus und –Faschismus. Doch gibt es leider auch in diesem Lager eine „zeitgeistige“ Tendenz zur Delegitimierung des „Zionismus“.

Die ÖVP? In Wien eine vernachlässigbare Größe, abgesehen von den immer deutlicher zu Tage tretenden bundespolitischen Strömungen, die Koalition auszuhöhlen und sich wieder einmal mit der „blauen“ Riege „auf ein Packl zu hauen“. Mit den Folgen der letzten Liaison beschäftigen sich die Gerichte seit Jahren. Wirtschaftspolitische Kompetenz? Man beschränkt sich darauf, die „Oberschicht“ vor der bösen Umverteilung zu schützen. So Sie zu dieser gehören, ist die ÖVP durchaus eine Option...

Fortsetzung auf Seite 3



Jubel im Jubiläumsjahr MACCABI IST MEISTER!

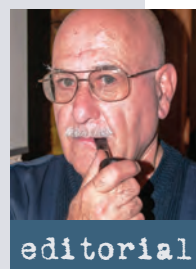
Zwanzig Jahre nach seiner Neugründung durfte Österreichs einziger jüdischer Fußballklub gleich doppelt feiern, schaffte doch die Kampfmannschaft einen „Durchmarsch“ und stieg als Meister der Saison 2014/15 in die Oberliga auf.

Fortsetzung auf Seite 10

Die Wahl zum Gemeinderat kann die Geschicke unserer Gemeinde nachhaltig beeinflussen. Unsere Leser wissen, dass wir bundisten manchen Aspekten der Entwicklung der SPÖ kritisch gegenüberstehen. Warum wir uns dennoch zu einer eindeutigen Wahlempfehlung „durchgerungen“ haben, lesen Sie bitte unvoreingenommen, ehe Sie die Wahlzelle betreten. Auch das Interview von Robert Sperling mit Bürgermeister Häupl sollte als Entscheidungshilfe dienen.

Unsere Aufmacherstory über die Tragödien jüdischer „boat – people“ löste bei vielen Lesern ein „Aha – Erlebnis“ aus. Auch bei jüdischen, denen dieses dramatische Kapitel Zeitgeschichte in Vergessenheit geraten war. Es gab auch kritische Anmerkungen zur „antibritischen Tendenz“ des Beitrages, hatte doch „Good Old England“ vielen, auch Angehörigen der „Kindertransporte“, ein Dasein in Freiheit ermöglicht.

Fortsetzung auf Seite 2



editorial

Fortsetzung des Editorial von Seite 1

Xenia Svetlova, Abgeordnete der Zionistischen Union in Israel, liefert eine profunde Analyse angesichts der Bedrohung durch sunnitische wie schiitische Extremisten und der sie unterstützenden Mächte. Darüber hinaus vermittelt sie die klare Haltung des linken Oppositionsbündnisses zum umstrittenen „Atom – Deal“ mit dem Iran.

Wir würdigen den herausragenden Künstler und Menschen Theodore Meir Bikel, der, hochbetagt, in Los Angeles verstarb. Aus Wien stammend, wurde Bikel nicht nur als begnadeter Folk – Sänger, sondern auch als Darsteller unzähliger Charakterrollen berühmt, der sich auch stets für Menschenrechte engagierte.

Wahrhaft homerisches Gelächter löste in unserer Redaktion aus, dass eine, ob ihres streitbaren Naturells berühmte Dame, von der Geschäftsführung der Kultusgemeinde kategorisch forderte, man möge doch Maßnahmen ergreifen, um künftig das Erscheinen des bund zu verhindern. Die Gute war außer sich, dass wir es gewagt hatten, die Regierung Netanyahu einer kritischen Betrachtung zu unterziehen.

spätlese

Die rote Masche Ein Kinderbuch vom Überleben im Ghetto Theresenstadt

Ein Kinderbuch über die Shoa, das hört sich zunächst wie ein Widerspruch an, ist das Thema doch „starker Tobak“ für die kindliche Seele. Indes, Annika Tetzners „Die rote Masche“ beweist, wie wichtig und wertvoll in vielerlei Hinsicht eine Erzählung über das (Über) Leben im Ghetto als Kind ist. Die in Israel lebende Autorin, einzige Überlebende ihrer Familie, die in Theresienstadt lebte, schafft es, den Leser das Ghetto durch die Augen eines Kindes erleben zu lassen. Die prägnant formulierten Sätze und zahlreiche Illustrationen ziehen sofort in ihren Bann, die Erlebnisse der kindlichen Protagonistin authentisch vermittelt. Der Leser kann sich mühelos in ihre Gedankenwelt versetzen.

Ein wunderschön beschriebenes Peßachfest, das geheim gefeiert werden muss, erzählt von lieben Tanten, Geschenken und, vor allem, vom Essen! Der nagende Hunger, ein beherrschendes Thema in dem

Buch, zerreißt dem Leser schier das Herz. Die kleine Heldin, liebevoll „Pupperl“ genannt, verspürt ständig Hunger und man leidet mit der Mutter als Versorgerin, die der Tochter etwas bieten möchte und doch nichts besitzt. Immer wieder flüchtet sich „Pupperl“ in die Welt der Zauberei, um der Realität zu entgehen, sie für eine Zeitspanne zu vergessen. Die verständliche Reaktion eines Kindes, ver-



wirrt und verstört aufgrund ihm fehlender oder unverständlicher Informationen über die Gründe seiner grausamen Situation.

Das Buch ist für die kleinen Leser interessant, da es anschaulich und ohne „erhobenen Finger“ zeigt, wie man als Kind auch unter schrecklichen Umständen Tapferkeit, Mut

und Liebe aufrecht erhält oder auch einfach nur Kind ist. „Die rote Masche“ ist schnörkellos und pur und gerade deshalb der Seele leicht zugänglich. Ein gleichermaßen unendlich traurig stimmendes wie liebenswertes Buch.

**Annika Tetzner „Die rote Masche“,
Edition Splitter Wien, ISBN 978-3-
901190-39-1, 96 Seiten, + Glossar**

Desirée Reichman

Adalbert-Stifter-Straße 18
A-1200 Wien

T 43 1 33106 150
F 43 1 33106 333

E bildung@jbbz.at
H www.jbbz.at

DVR: 0985911
ISO-Zertifiziert nach 9001:2008 - Nr. 1814/0

JBBZ
Jüdisches Berufliches Bildungszentrum
ת"ב



Kompetenzzentrum für Berufsorientierung und berufliche Integration

Einjähriger Berufsorientierungslehrgang
(9. Schuljahr)

Erfolgreich mit Lehre plus Matura am JBBZ:

- Bürokaufmann/frau
- IT-Techniker/in
- Orthopädietechniker/in

Begabungsförderung –
2. Lehrabschluss, Einzeltutorien

FIT für Finanz- u. Rechnungswesenassistenten

Tages- und Abendlehrgänge für Ihre berufliche Praxis
(Sprachen, Buchhaltung u. Kostenrechnung, EDV)

Sichern Sie sich Ihren Platz!
01/33106/150



**Der Vorstand und die MitarbeiterInnen des JBBZ
wünschen Ihnen allen Shana tova u'mevorachat!**

Gemeinderatswahl am elften Oktober stellt die Weichen für die Zukunft unserer Gemeinde

SPÖ Wien: Keine Koalition mit "Freiheitlichen"!

Fortsetzung von Seite 1

Und die NEOS? Vertreten zum Teil vernünftige Reformideen, tendieren jedoch zu einem Wirtschaftsliberalismus in seiner neoliberalen Ausprägung, für den gesellschaftliche Solidarität ein Fremdwort ist.

Historische Leistungen

Was die Sozialdemokratie für diese Stadt und deren Menschen leistete und noch leistet, wird von uns bereits als Selbstverständlichkeit hingenommen, ist es aber wert, in Erinnerung gerufen zu werden. Es waren Sozialdemokraten, die gerechtere Arbeitsbedingungen für Werktätige erkämpften und, von klerikal – konservativen Kreisen heftig angefeindet, weltweit beispielhafte Sozialleistungen durchsetzten. Menschenwürdige Wohnbauten statt Elendsquartieren, die Schaffung moderner Gesundheits- und Bildungssysteme, der Kampf für Demokratie und Menschenrechte waren Programm und Errungenschaften. Zahlreiche Juden in ihren Reihen hatten daran maßgeblichen Anteil..

Nach Ende der Hitler – Ära blieb die SPÖ politische Heimat für die meisten von uns, wenngleich, auch das sei nicht verhehlt, einige ihrer Spitzenpolitiker (wie Schärf und Helmer) in der Nachkriegszeit die Rückkehr Vertriebener nicht begrüßten und stattdessen Mitläufer der Nazis integrierten.. Doch auch hier gab es schließlich ein Umdenken.

Wo stünde die jüdische Gemeinde ohne das „Rote Wien“?

Eines müssen wir vor allem anerkennen: Die Renaissance und rasante Aufwärtsentwicklung der jüdischen Gemeinde wäre – bei allem Stolz auf unsere Eigenleistung – ohne die bedeutende politische, finanzielle und auch logistische Unterstützung des „Roten Wien“ niemals möglich geworden!

Nicht zuletzt dürfen sich Juden hierzulande wesentlich sicherer als anderswo in Europa fühlen. Damit dies auch so bleibt, muss der demokratiegefährdenden Politik einer FPÖ eine klare Absage seitens der Wähler erteilt werden! Während Parteiboss Strache nicht ungeschickt, auf tatsächliche Missstände hinweist, neuerdings sogar als Freund und Verteidiger Israels auftritt, bekundet das „Fußvolk“ in sozialen Medien immer wieder mit wüsten rassistischen, fremdenfeindlichen und antisemitischen „Postings“ seine wahre Gesinnung.

Die Wiener SPÖ hat sich festgelegt, dass es, wie auch immer die Wahl ausgeht, keinerlei Koalition mit den „Freiheitlichen“ geben wird. Wir wollen auch nochmals daran erinnern, dass der Gemeinderat auf Initiative sozialdemokratischer Funktionäre im Frühjahr eine Erklärung beschloss, in welcher die Bekämpfung von Antisemitismus auf allen Ebenen zum Programm erhoben wurde (nachzulesen im letzten bund).

Verlässliche Freunde in der SPÖ

Einer dieser Funktionäre ist unser Freund, Gemeinderat Peter Florianschuetz, der sich seit langem vehement für Belange des Judentums und Israels einsetzt.. Wir legen Ihnen, so Sie SPÖ – Wähler sind oder werden, nachdrücklich ans Herz, zusätzlich Peter Florianschuetz eine Vorzugsstimme zu geben und damit seine Position weiter aufzuwerten! Denn für Wiens Juden gibt es, wie es aussieht, keine Alternative zur Wiener SPÖ. Der Ausgang der Wahl zum Gemeinderat kann und wird Auswirkungen auf die Geschicke der jüdischen Gemeinde haben.

Bund Sozialdemokratischer Juden –
Avoda



Peter Florianschuetz, 55, ist Landtagsabgeordneter und Gemeinderat aus dem Bezirk Favoriten und bekanntermaßen ein Freund Israels. Er ist der Präsident von Givat Haviva Österreich, Kassier der Österreichisch - Israelischen Gesellschaft und Vorstandsmitglied im Jüdischen Berufsbildungszentrum. Er hat regen Kontakt nach Israel und ein regelmäßiges Jour fix mit der Friedrich Ebert Stiftung in Israel und der Zentrale von Givat Haviva. Zuletzt war er bei der Gründung der „Alliance for Israel“ der europäischen Freundschaftsgesellschaften in Berlin mit aktiv. Von Beruf ist er Sekretär der Fachausschüsse der Arbeiterkammer Wien bei der GPA-djp.

Interview mit Peter Florianschuetz

Peter Florianschuetz: Ich habe schon in der Jugendorganisation gelernt, dass antifaschistische Arbeit von großer Bedeutung in der Gesellschaft ist. Ich bin allerdings auch der Auffassung, dass der Kampf sich nicht darin erschöpfen darf, über Vergangenes zu reden, so wichtig das auch ist. Es muss auch darum gehen, in der aktuellen Situation solidarisch mit den Jüdinnen und Juden Wiens und mit Israel zu sein.

bund: in vielen Bereichen wird gerade in der „Linken“ zwischen Antisemitismus und Antizionismus getrennt. Wie siehst du das?

Peter Florianschuetz: Nicht jede Kritik an der Politik des Staates Israels ist per se antisemitisch. Trotzdem muss gerade in Österreich eine besondere Sensibilität eingehalten werden. Der Maßstab, der zu beachten ist, wird von der anti defamations league vorgegeben. Kritik, die delegitimierend, diffamierend oder nach doppelten Standards erfolgt, ist jedenfalls antisemitisch. So gesehen ist vieles am Antizionismus getarnter Antisemitismus. Das Existenzrecht des jüdischen Nationalstaates darf unter keinen Umständen infrage gestellt werden. Meiner Ansicht nach sollte das eine Staatsräson Österreichs sein.

bund: Was waren deine letzten Aktivitäten im Wiener Landtag und Gemeinderat?

Peter Florianschuetz: Ich bin hier sowie im Bezirk Favoriten in vielen Bereichen tätig, meine Schwerpunkte sind Wohnen, Integration und Bildung. Bezüglich der jüdischen Community in Wien habe ich mich in den letzten Jahren um die Frage der Friedhöfe und ihrer Renovierung gekümmert und besonders um eine Wiener Erklärung gegen Antisemitismus. Ich bin stolz und froh, dass der Beschluss einstimmig erfolgt ist. Damit kann sich keine Partei der Umsetzung der Erklärung verweigern. Wir sind jetzt dabei, eine Monitoring-Gruppe zusammenzustellen um diese Erklärung mit Leben zu erfüllen.

bund: Hast du noch eine abschließende Einschätzung zu Situation der jüdischen Gemeinde?

Peter Florianschuetz: Ich bin der Auffassung, dass erfreulicherweise die jüdische Gemeinde in Wien lebt und gedeiht. Sie hat, soweit ich das miterlebe, eine große Vielfalt und das bedeutet, sie hat eine große Zukunft. Wichtig wird es sein, antisemitische Tendenzen und Aktivitäten, egal aus welcher Richtung sie kommen oder wie sie getarnt werden, nachhaltig zu bekämpfen Dafür stehe ich auch in Zukunft.

Vor rund 10 Jahren scheiterten die Gespräche zwischen Iran und den EU – Großmächten, obwohl schon ziemlich weit fortgeschritten. Seither trieb der Iran die Uran-Anreicherung energisch voran. 2007 kam es dann zu den Wirtschaftssanktionen und dem Waffenembargo. Heute verfügt der Iran über mehr angereichertes Uran und hochentwickelte Zentrifugen als je zuvor, besitzt etwa zehn Tonnen angereichertes Uran, weit mehr als für ein „friedliches Atomprogramm“ erforderlich, und steht nur wenige Monate vor dem möglichen Durchbruch in der Atombombenherstellung.

Im Juli unterschrieben die Weltmächte eine Vereinbarung mit der iranischen Führung gegen den Einwand Israels, das den Abschluss eines differenzierteren und mehr Sicherheiten bietendes Abkommens vorgezogen hätte, welches eine iranische Atomwaffenproduktion sowohl heute als auch in zehn Jahren ausschließt. Der Stopp spezieller Sanktionen gegenüber hohen iranischen Militärs, wie z. B. dem berüchtigten Führer der Revolutionsgarden, Kassem Suleimani, der direkt in Terroraktivitäten im Libanon und in Gaza involviert ist, löst in der israelischen Gesellschaft Besorgnis aus.

Wie soll Israel agieren?

Geht man davon aus, dass das Abkommen praktisch eine beschlossene Sache ist – wie soll Israel agieren, damit seine Sicherheitsinteressen nicht unter die Räder kommen? Während Ministerpräsident Netanyahu unaufhörlich das Abkommen kritisiert und attackiert, glauben viele Menschen, dass es höchste Zeit ist, sich mit dieser, Besorgnis erregenden Lage, vernünftig auseinanderzusetzen, unsere Verbindungen zu den westlichen Staaten, insbesondere den USA, zu stärken und eine gemeinsame „road map“ für die kommenden Jahre zu entwerfen. Nur durch die Zusammenarbeit mit unseren Freunden im Westen wird Israel die Möglichkeit erhalten, auf die Signatarstaaten des Abkommens Einfluss zu nehmen. Um das zu erreichen, ist es unerlässlich, die unnötige und schädliche Auseinandersetzung mit der US-Administration zu beenden.

Das Abkommen selbst weist einige Unklarheiten auf. Was bedeutet beispielsweise „ein wesentlicher Verstoß“?

Wird durch einen derartigen Verstoß das gesamte Abkommen ungültig oder bloß einige Artikel desselben? Wenn von den Inspektoren der Internationalen Atombehörde geringe Verletzungen festgestellt werden, haben dann die Signatarstaaten die Möglichkeit eine Korrektur, allenfalls eine Trendumkehr, zu bewirken? Die Inspektoren sind mit dem Monitoring beauftragt – werden sie auch die funktionellen Möglichkeiten haben, eine auf entsprechendem Niveau stehende Überwachungstätigkeit auszuüben? Das sind praktische Fragen, in welchen sich Israel in die Diskussion einbringen muss. Seit Jahrzehnten schon wird Israel durch die Iranische Führung als der Satan dargestellt, den es gilt, von der Landkarte auszulöschen. Es sollte daher die Möglichkeit bekommen, in Fragen der Überwachung und Durchsetzung ein Wort mitzureden.

Sunniten kontra Schiiten – und alle gegen Israel

Und noch eine weitere, ebenso schwer wiegende Facette spielt in dem Machtspiel im Mittleren Osten eine wesentliche Rolle: Die Unterstützung der radikalen schiitischen Islamisten durch den Iran und andere Staaten. Die Welt darf einfach nicht die staatliche Förderung des Terrorismus tolerieren. Dazu gibt es den UN-Sicherheitsrat, der die Autorität besitzt, Sanktionen zu verhängen. In dieser Frage machte der Iran dem Westen gegenüber keinerlei Konzessionen. Hisbollah wird durch den Iran mit jährlich Millionen US-\$ finanziert; die Unterstützung seiner Verbündeten in Syrien und im Jemen kosten den Iran weitere Milliarden. Wer wird kontrollieren, in welche Kanäle die Iranischen Guthaben die sich auf geschätzte 150 Milliarden \$ belaufen, fließen, sobald sie frei gegeben werden?

Und während wir über den Iran diskutieren, sollen wir den Blick auch auf andere Akteure in der Region richten, - in diesem Fall die

Salafisten - die ebenso die Verbreitung und Finanzierung eines radikalen Islam fördern. Diese Akteure, die sunnitischen Golfstaaten, sind erbitterte Gegner des Iran und sponsern ihrerseits radikale Prediger, Moscheen aber auch Aktivitäten von Terrororganisationen. Die Verbreitung eines salafistisch - islamistischen Islam ist für den Staat Israel nicht weniger gefährlich als die Aktivitäten der vom Iran unterstützten Organisationen. In der Auseinandersetzung zwischen den radikalen schiitischen und sunnitischen Ideologien soll der Westen nicht Partei ergreifen – beide sind nicht nur auf die Vernichtung des anderen aus, sondern zielen in gleicher Weise auf die Vernichtung des Staates Israel und des Westens generell.

So betrachtet, stellt sich also nicht die Frage nach dem „wann und woher“ der Apokalypse. Israel muss mit den westlichen Staaten, die einen gewissen Einfluss auf die Golfstaaten ausüben, die Zusammenarbeit suchen um radikale islamistische Ideen und ihre Ableger an der Ausbreitung zu hindern. Und das weltweit. Israel muss Hand in Hand mit dem Westen an einem Sicherheitskonzept für den Mittleren Osten arbeiten, der mit jedem Tag zu einem unsicheren Ort wird.

Übersetzt und gekürzt von Peter Munk

Apokalypse – nur aufgeschoben? Eine Analyse von Xenia Svetlova, Abgeordnete der Zionistischen Union



Peace for our time! Business for Europe!

„Peace for our time!“ triumphierte Englands Außenminister Neville Chamberlain im September 1938 bei seiner Rückkehr von Verhandlungen mit dem „Führer“, das „Münchener Abkommen“ schwenkend. Nur 12 Monate später marschierte Hitlers Wehrmacht in den Krieg. Dies kommt einem angesichts der Bilder einer selig lächelnden Politikerrunde nach dem „Atom – Deal“ mit dem Iranischen Regime in den Sinn. Der Wettlauf der Nationen um das „big business“ ist schon im Gange.

Foto: Archiv

Ein gutes neues Jahr!



© Arndt Oetting

„Rot – Blau in Wien? Niemals in meinem Namen!“

Interview mit Bürgermeister Dr. Michael Häupl

bund: Herr Bürgermeister, die österreichischen Juden fürchten sich vor Antisemitismus, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit in einem Ausmaß wie noch nie zuvor in der zweiten Republik, von den muslimischen Extremisten ganz zu schweigen. Herr Dr. Häupl, ein Interview kann heute an dieser Stelle nur mit der „Frage aller Fragen“ beginnen: Warum sollte eine Wiener Jüdin, sollte ein Wiener Jude, bei der kommenden Landtagswahl noch sein Zeichen hinter die SPÖ setzen?

Häupl: Lange Frage, kurze Antwort: Weil es Rot-Blau in Wien nicht geben wird! Niemals in meinem Namen. Die SPÖ setzt sich seit Jahrzehnten für ein friedliches Miteinander aller Menschen ein. Wieso also sollte man eine Koalition mit einer Partei eingehen, die andauernd hetzt und versucht, Menschen auseinander zu dividieren? Das geht nicht und dazu stehe ich.

bund: Als Bürgermeister haben Sie und Ihr Vorgänger Helmut Zilk Großes bei der Aufbereitung der NS – Zeit, der Reintegration Vertriebener, bis dato beileibe kein Ruhmesblatt der SPÖ, vor allem aber beim Wiederaufbau jüdischen Lebens geleistet. Bei der kommenden Wahl werden Sie aber an real gelebten Werten, Durchsetzungskraft und politischer Standfestigkeit der heutigen SPÖ gemessen werden.

Häupl: Die Wienerinnen und Wiener wohnen in einer Stadt mit Top-Lebensqualität. Dennoch muss man die Ängste der Menschen offen ansprechen: Von der sozialen Absicherung über leistbare Wohnungen bis hin zum Job, der Voraussetzung für ein geregeltes Einkommen ist. Das alles erwarten sich die Wienerinnen und Wiener – auch zu recht. Wir wollen den Menschen ihre Ängste nehmen und zeigen, was wir für sie bisher mit großem Erfolg gemacht haben. Wenn die Menschen mit uns diesen erfolgreichen Wiener Weg weitergehen wollen, dann müssen sie die SPÖ wählen.

bund: Jetzt droht auch noch der Versuch, die muslimischen Wiener politisch zu integrieren, zu scheitern – immerhin wurde zuletzt über das Antreten einer eigenen, türkisch geprägten Muslimenpartei spekuliert.

Häupl: Eine Liste erstellen, kann jeder – die Meinungen durchsetzen aber wenige. Die SPÖ hat seit jeher alle Menschen sehr gut vertreten, unabhängig von Herkunft und Religion, obwohl wir gut mit den Religionsgemeinschaften vernetzt sind. Aus den Medien entnimmt man, dass die Liste antritt, um einen 'Rechtsruck' in Österreich zu verhindern – sie schließen aber gleichzeitig eine Koalition mit der FPÖ nicht aus. Diese Logik ist mir schleierhaft.

bund: Die Situation der Wiener SPÖ lässt sich, anders gesagt, auch durchaus mit dem bekannten Spruch, Dankbarkeit sei keine politische Kategorie, beschreiben. Kann sich auch bei ihr die Meinung durchsetzen, dass Machterhalt in jedem Fall Vorrang hätte? Natürlich würde man das nie so formulieren...

Häupl: Das ist keine Frage des Machterhalts oder der Dankbarkeit. Über 90 Prozent der Wienerinnen und Wiener leben gerne in unserer Stadt. Wien ist eine Metropole. Ein Vorbild puncto Forschung, Wissenschaft, Bildung und mit knapp 200.000 Studierenden die größte Universitätsstadt in Zentraleuropa und im deutschsprachigen Raum. Über 60 Prozent der Menschen leben in von der Stadt geförderten Wohnungen, mehr als die Hälfte der Stadt besteht aus Grünflächen. Der Wirtschaftskrise wurde dank smarter Investitionen gegengesteuert. Das haben weder Strache, noch irgendwer anderer möglich gemacht, sondern die Politik der SPÖ, die mit den Wienerinnen und Wienern gemeinsam eine Stadt aufgebaut hat, die ihresgleichen sucht.

bund: Schließen Sie als Landespartei-vorsitzender also das „burgenländische Modell“ aus? Eine FPÖ – ÖVP – Koalition wird wohl die Schwäche der Wiener ÖVP verhindern.

Häupl: Ganz klar gesagt: Keine Rot-Blau Koalition in Wien. Mit mir sicher nicht.

bund: Sie sind seit mehr als 20 Jahren Bürgermeister und damit das längst dienende Stadtoberhaupt Wiens. Kann es eine Situation geben, in der Sie sagen „es ist genug, da mach' ich nicht mehr mit“?

Häupl: Ich lebe für Wien – ohne Einschränkung – und setze mich für die Wienerinnen und Wiener sehr gerne ein. Das kann gerne so bleiben.

bund: Sie sind, mit Verlaub, Politik – Routinier wie sonst kaum einer. Trotzdem – damit der Wahlkampf nicht zum persönlichen Qualkampf wird: Wie halten sie sich frisch und fit?

Häupl: Pausen im Wahlkampf sind ein Fremdwort und manche Aussagen der FPÖ könnten einen in den Wahnsinn treiben. Doch Scherz beiseite: Hin und wieder hinsetzen, durchatmen und kurz zur Ruhe kommen ist wichtig. Schließlich muss man einen kühlen Kopf bewahren und sich auf die Arbeit konzentrieren, die – obwohl sich die Regierungsperiode dem Ende zu neigt – immer noch nicht weniger wird.

bund: Traditionell die abschließende Frage an den Fußball – und Austria – Fan: Setzt sich der erfreuliche Aufwärtstrend der Nationalmannschaft weiter fort und schaffen wir also die WM – Qualifikation?

Häupl: Ich glaube, dass sich der österreichische Fußball toll entwickelt hat. Jau-sengegner sind wir schon lange keine mehr. Jetzt muss es Ziel sein, dieses Niveau zu halten, sogar zu verbessern. Ich glaube an die WM-Qualifikation und sogar an die Top 10. Wenn jetzt auch noch die Austria zulegen kann, bin ich rundum glücklich mit unserem Fußball.

bund: Herr Bürgermeister, ich danke für das Gespräch.

Das Interview führte unser
Redakteur Robert Sperling



FLÜCHTLINGE, MIGRANTEN, AUSLÄNDER? – ES SIND MENSCHEN!

Verantwortung – ein Wort über das dieser Tage viel gesprochen wird. Insbesondere, wenn man die dramatische Situation der Flüchtlinge betrachtet, die mit ihren Kindern nach Österreich fliehen. Es sind Menschen, die auf ihrer Flucht weder Geld noch Güter mitnehmen konnten. Menschen, die alles zurücklassen mussten. Der einzige Hoffnungsschimmer: In unserem Land ein Dach über den Kopf zu bekommen, etwas zu Essen und die in ihrem Heimatland begonnene Ausbildung weiterführen oder abschließen zu können.

Die SPÖ und die Stadt Wien bieten den vom Schicksal schwer Gezeichneten diesen Hoffnungsschimmer und übernehmen ohne zu zögern die Verantwortung für Menschen in Not. Eine umfassende Betreuung von schwer Traumatisierten in menschenwürdigen

Quartieren ist möglich: Gemeinsam mit seinen 16 Partnerorganisationen in der Grundversorgung hat der Fonds Soziales Wien (FSW) seit Jahresanfang rund 2.000 zusätzliche Plätze geschaffen und sichert die Betreuung von 10.000 Flüchtlingen. Wien übererfüllt somit die Quote seit Beginn der bestehenden Vereinbarung mit dem Bund. Übrigens: 80 Prozent der Menschen bringt Wien privat unter. Das ist deutlich mehr als in anderen Bundesländern!

Private Anteilnahme ist überwältigend

Die private Anteilnahme am Schicksal der Flüchtlinge ist bemerkenswert positiv. Deshalb wurde eine Plattform ins Leben gerufen, um die Hilfeleistungen zu kanalisieren. **www.fluechtlinge.wien** hilft dabei, rasch und unkompliziert

Hilfe zu leisten. Menschen, die ihre Hilfe anbieten können, werden hier mit den Organisationen, die gezielte Hilfe benötigen, zusammengeführt. Als Ergänzung zu den Online-Angeboten steht den Wienerinnen und Wienern unter 01/24 5 24 99 von Montag bis Freitag zwischen 08.00 und 20.00 Uhr auch ein Service-Telefon zur Verfügung.

Die SPÖ und die Stadt Wien sind Menschen in Not eine Stütze, bieten ihnen Essen und Unterkunft sowie Bildung und darüber hinaus eine professionelle Betreuung für traumatisierte Jugendliche. Gemeinsam stehen wir für Toleranz – ein Wien der Menschlichkeit – entgegen allen Stimmen von Hetzern. Lassen Sie uns gemeinsam zum Rosch hashana aller Flüchtlinge gedenken und nehmen wir sie von Herzen in dieser schönen Stadt auf.

**Der Rathausklub der SPÖ Wien wünscht
Ihnen allen Schana Tova!**



Das Maimonides-Zentrum

Elternheim, Pflegewohnheim, Krankenanstalt und Tagesstätte der Israelitischen Kultusgemeinde und dessen Mitarbeiter wünschen allen Gemeindemitgliedern ein frohes neues Jahr und nehmen die Gelegenheit wahr, den Förderern des Maimonides-Zentrums ihren besonderen Dank auszudrücken.

Für weitere Spenden zu Gunsten der **Bewohnerinnen und Bewohner des Maimonides-Zentrums** sind wir Ihnen sehr verbunden.

Bankverbindung: BIC: BAWAATWW * IBAN: AT981400002010733807

Zum Tod von Theodore Bikel



Theodor Bikel im Odeon – Theater
© E.M. Stern

Die Broadway - Theater schalteten ihre Lichter ab, als die Nachricht vom Tod Theodore Bikels die Runde machte.. Mit ihm ging einer der begnadetsten jüdischen Künstler unserer Zeit. Ein Multitalent, gleichermaßen politisch engagiert wie brillant als Sänger, Schauspieler, Entertainer, Menschenrechtsaktivist, Gewerkschafter und Vizepräsident des American Jewish Congress....

Theodore Meir Bikel, 1924 geboren, musste mit 14 Jahren seine Heimatstadt Wien verlassen, arbeitete in Palästina in der Landwirtschaft und studierte am Habima – Theater Schauspiel. 1946 ging er nach London zur weiteren Ausbildung, auch an der Gitarre, und bekam erste Rollen. Schon früh erwach-

te seine Liebe zum Folksong. 1955 ließ er sich in New York nieder und machte Karriere beim Film und am Theater in Charakterrollen.

Wenn er auch in vielen Sprachen akzentfrei zu singen verstand, behielt er doch sein ganzes Leben lang den gewissen Wiener „Schmäh“. Mit seinem markanten, sonoren Bariton sang er jiddische Arbeiterlieder, israelische Volkslieder, irische Balladen, schottische Kampflieder, russische Revolutionshymnen und Zigeunerlieder, Songs der amerikanischen Bürgerrechtler, Musicals und Freiheitslieder aus allen Weltecken.

Bikel war authentisch wie kaum ein anderer. Er war der israelische Rinderhirt, der grimmige schottische Freiheitskämpfer, der russische Revolutionär, US – Folksänger, der ungebeugte Moorsoldat und Ghettokämpfer. Keiner hatte wie er den Instinkt für die Seele der Völker und ihrer Lieder, das Gefühl für sparsame, aber eindrucksvolle Instrumentierung, das adäquate Arrangement.

In seinen zahlreichen Theater – oder Filmrollen, verkörperte Bikel unter anderem den bärbeißigen U – Boot – Kapitän, den humorvoll gütigen Rebbe auf der Raumstation „Babylon 5“ und den abgefeimten Schurken in „Knight Rider“. Und all das stets mit dem gewissen selbstironischen Augenzwinkern. Als begnadeter Entertainer verstand er es, sein Publikum sofort in seinen Bann zu ziehen, wovon sich seine große Wiener Fan – Gemeinde bei bejubelten Auftritten im Odeon – Theater überzeugen konnte. Er verstarb am 21. Juli in Los Angeles. Was von ihm bleibt, sind Filmkopien, seine vielen Tonträger und liebevolle Erinnerungen an einen herausragenden Menschen und Künstler.

Desirée Reichman & Ernst Meir Stern

kurz.bündig

Nazionalreligiös

„Ich schäme mich“ sagte Israels Präsident als Reaktion auf den Mord an dem palästinensischen Kleinkind, das nach dem Wurf eines Molotow – Cocktails in das Haus seiner Eltern hilflos verbrannte. Rivlin sprach aus, was jeder anständige Jude in der Welt fühlt. In meinen Augen sind die Täter und ihr sympathisierendes Umfeld schlicht und einfach

NAZI onalreligiös Es sind Juden, doch die Wurzeln des Handelns liegen, genau wie bei den Nationalsozialisten, in maßlos übersteigertem Nationalismus, rassistischem Überlegenheitsgefühl gegenüber einem „minderwertigen“ Volk und dem Wahn eines vermeintlich heiligen Auftrags zum Kampf für ihren „Lebensraum“.. Wo ist der Unterschied? Für die Atmosphäre, in der solches gedeihen kann, sorgen auch die Extremisten in israelischen Regierungsparteien, auch wenn sie jetzt Krokodilstränen vergießen und ihre Hände in Unschuld waschen.

Arbeitslosenheer durch Hasspostings?

Österreichische Unternehmen sind dazu übergegangen, Verfasser von rassistischen und fremdenfeindlichen Hasspostings fristlos zu entlassen. Sehr löblich! Bloß - wenn das so weiter geht, wird die Arbeitslosenzahl in diesem Land auf diese Weise noch in schwindelnde Höhen klettern...

Ernst Meir Stern



© E. M. Stern

Redaktion ist übersiedelt

Wir verkünden den Umzug unserer Redaktion in die Räumlichkeiten am Praterstern 1. Nach tagelanger Schleperei bei Backofentemperaturen sind nun alle für die Produktion nötigen Gerätschaften und Unterlagen glücklich mit unserem großen Bildarchiv sowie der Bibliothek vereint. Zentralheizung, eine schöne Küche und ebensolche Sanitärräume erleichtern künftighin das redaktionelle Dasein.

chochmes

Russland und der Westen, das ist wie eine Ehe zwischen einem Hedgefonds – Manager und einer Einzelhandelskauffrau. Man kann sich diese Beziehung zwar eine Zeit lang schönsaufen. Auf Dauer jedoch wird diese Liaison mangels Ähnlichkeiten in die Brüche gehen. Im Westen sollte man langsam, aber sicher damit beginnen, zwischen Wunsch und Wirklichkeit zu unterscheiden. Denn das, was Russland und der Westen miteinander hatten, ist weder Liebe, eine Affäre oder Freundschaft, sondern nicht mehr als eine nützliche Nachbarschaft....

Oliver Jeges im WINA; Juni 2015

*

...Ich kritisiere die Palästinenser – Politik, ich kritisiere die Siedlungs – Politik, ich kritisiere die Sozial – Politik. Doch es ist kein Geheimnis, dass ich Israel liebe, auch in Zeiten, wenn ich es nicht mag. Und ich verrate ihnen ein weiteres Geheimnis: ich liebe Israel auch in Augenblicken, wo ich es überhaupt nicht ausstehen kann.

Amos Oz, Starautor, im Interview mit einem US – Journalisten. Zitiert aus SCHALOM 2/2015

Arie Talmi s. A.

Mit Arie Talmi verstarb im Alter von 93 einer der markantesten Vertreter des Haschomer Hazair in Wien. 1949 mit seinem kranken

ihn zum „Mister Schomer“, welcher Arie ein Leben lang bleiben sollte. Nach Israel zurückgekehrt, heiratete und lebte er im Kibbuz Dan. Arie



Arie Talmi bei der Hundertjahrfeier des Haschomer Hazair 2013 in Wien. © E.M.Stern

Vater aus Israel gekommen, wurde der fesche Bursch in kürzester Zeit als Madrich und „Mädchen für alles“ beliebt. Enthusiasmus, Tatkraft, Humor und Herzenswärme machten

pfl egte intensive Kontakte mit dem Freundeskreis und wurde zur zentralen Schaltstelle eines weltweiten Netzwerks Wiener Schomrim. Nach Wien kam er immer wieder gerne zu Besuch und genoss das Zusammensein mit Freunden. Seiner Energie ist das Erscheinen des Buches „Haschomer Hazair. Ein Nest verwundeter Kinderseelen“ zu danken, das der Kriegsgeneration von Schomrim

ein berührendes zeitgeschichtliches Denkmal setzt. Arie lebt in den Herzen und Gedanken seiner Chawerot und Chawerim weiter EMS.

[f WWW.FACEBOOK.COM/FSG.OEGB](https://www.facebook.com/fsg.oegb)

www.fsg.at

DIE LOHNSTEUER- SENKUNG KOMMT!

Ab 2016.

OHNE KAMPF KEIN FORTSCHRITT.

Fraktion Sozialdemokratischer GewerkschafterInnen



DIE HEBRÄER UNTER UNS

Versuch einer aufklärenden Volkskunde, unternommen von Ernst Meir Stern

Feiern und musizieren

Juden sind urmusikalisch. Wer selbst nicht fiedelt, lässt sich mit traditioneller Klezmermusik wecken, bei der Fahrt zur Arbeit und während dieser mit Klezmer berieseln und am Abend pilgert die Familie geschlossen ins Konzert einer der ungezählten internationalen Klezmerkappen. Eine beliebte Alternative stellen die stets restlos ausverkauften Kantorenkonzerte im Stadttempel dar, anlässlich dieser Baritone und Tenöre aus aller Herren Länder darin wetteifern, einander mit liturgischen Gesängen künstlerisch zu übertrumpfen.

Getanzt wird auch bei allen möglichen Anlässen, vor allem die traditionelle Hora. Gelegenheit, sich beim schweißtreibenden Rundtanz auszutoben, bieten unter anderem die in Permanenz abgehaltenen, zeitlich und kulinarisch ausufernden Bar Mitzwa - sowie Hochzeitsfestivitäten in feudalen Ringstraßenhotels. Diese dienen auch der dezenten Anbahnung von Beziehungen und ziehen, in voraussehbarer Konsequenz, immer neue Hochzeiten und Bar Mitzwa - Feiern nach sich. In jedem Juden, vor allem den (fälschlich) verallgemeinernd „Russen“ genannten, steckt ein potentieller Violin - oder Klaviervirtuose. Darauf werden sie in Kulturvereinen schon im Kindesalter systematisch gedreht und ihre Ausbildung gilt als legitime Alternative zum Studium der Heiligen Schriften.

Bei der Beschneidung leidet der Papi...

Schon wenige Tage nach der Geburt werden männliche Babys in den „Bund mit G'tt“ aufgenommen, indem man von ihrem künftigen besten Stück ein Fuzerl der Vorhaut wegschnippelt. Dies



Der stolze Papa ahnt noch nicht, was heute noch auf ihn zukommt

besorgt ein Experte, der „Mohel“ mit entschlossenem Schnitt eines skalpellartigen Messers. Zuvor wird der arme Wurm mit ein paar Tropfen süßen Weins benebelt, auf dass er nicht mitbekomme, wie ihm geschieht. Eltern, Verwandte und Freunde der Familie sind anwesend und sprechen Gebete. Faszinierend die Reaktion des Auditoriums: Während die Damen gefasst Zuhören der Rührung vergießen, leidet der Kindesvater mit seinem Sprössling seelisch und körperlich mit. Kreidebleich, einer Ohnmacht nahe, muss er, wohl im Nacherleben eigenen postnatalen Traumas, mit Wodka und launigen Sprüchen der ihn umringenden Herren gelobt werden. Doch alles in allem ist der archaische Brauch ein freudiges Event für alle Teilnehmenden. Mit einer sanft schlummernden Ausnahme.

Die Bar Mitzwa - Mutprobe für Pubertierende

Ob Wunderrabbi oder Börsenbroker – erst einmal muss jeder männliche Israelit seine Bar Mitzwa absolviert haben. Diese Feier, im zarten Jünglingsalter von 13, ist ein Initiationsritus und markiert den Eintritt des „Jingls“ in die Welt der Erwachsenen mit allen religiösen Rechten und Pflichten. Allein, der Weg dorthin ist eine Tortur. Nicht etwa, dass der Bub, wie bei Naturvölkern, in finsterner Nacht im Busch, Mutproben bestehen und sich vor brüllenden Medizinmännern in Dämonenmasken fürchten muss. Aber der Unterricht beim ebenso ehrgeizigen wie unerbittlichen Lehrer, der ihm monatelang die rituellen Gebete

sowie das Lesen der Heiligen Schrift, in Hebräisch versteht sich, einbläut, ist auch kein Lercherl. Dazu kommt, verschärfend, dass der unter pubertärem Stimmbruch Leidende viele Passagen singen muss. Entsprechend geniert er sich, wenn er an seinem großen Tag, in den Maßanzug von Hugo Boss gesteckt, würgendem Hemdkragen und Krawatte, geschüttelt

WARNHINWEIS: Dieser Bericht enthält eine Riesendosis „Chuzpe“, Hochprozentiges an abgedroschenen Klischees, ist dafür absolut frei von „political correctness“ und kann Nebenwirkungen hervorrufen! Konsumieren Sie daher den Report in homöopathischen Dosen und konsultieren Sie bei den ersten Anzeichen unerwünschter Nebenwirkungen sogleich einen Psychologen / Psychiater / Sozialarbeiter / Rabbiner / Imam oder Priester Ihres Vertrauens!

von Versagensängsten und heftig transpirierend, in der Synagoge im Kreise ernster alter Männer vor die Kongregation der Tempelbesucher, Freunde und die stolzgeschwellten Eltern tritt und mit krächzender Stimme zu beten anhebt. Doch, oh Wunder vor dem HERRN, noch jeder hat es geschafft, anständig zu singen und aus der Tora vorzulesen und darf schließlich, mit rabbinischem Segen versehen, die verdienten Honneurs entgegennehmen.



„Jingl, streng dich gefälligst mehr an für deine Bar Mitzwah! Meine Reputation als Lehrer steht schließlich auf dem Spiel!“

Endlosem Schulterklopfen und Händeschütteln folgt die eigentliche Feier im Nobelhotel, für welche die Eltern oft ihr „letztes Gerschl“ geopfert haben, weil ihr Fest keinesfalls mickriger ausfallen darf als jenes der Rosenblatts. Ist auch das überstanden, darf der junge Mann endlich seine Geschenke auspacken.

Weil die Emanzipation auch vor dem Judentum nicht Halt macht, hat es sich eingebürgert, dass auch die Mädchen

ihre Feier haben, die „Bat Mitzwa“. Und zwar bereits mit 12, da die jungen Damen bekanntlich schneller heranreifen. Dies bietet so mancher Mama eine willkommenen Gelegenheit, ihre kaum dem Puppenalter entwachsene Prinzessin in eine Haute Couture - Robe zu zwingen und auf dem Jahrmarkt der Eitelkeiten vorzuführen.

Fortsetzung folgt...

20 Jahre nach der Neugründung Aufstieg in die Oberliga

MACCABI ist MEISTER!

Das Häuflein Jünglinge, die 1995 ihre ersten Trainingseinheiten hinter dem Happel - Stadion absolvierten, hätte sich dies wohl nie träumen lassen: 20 Jahre später ist „die MACCABI“ eines der sportlichen Aushängeschilder unserer Gemeinde und etablierter Bestandteil des Wiener Fußballs: Generationen von Spielern, etliche Trainer sowie Funktionäre kamen und gingen seither, der Klub erlebte schöne Zeiten und auch Krisen. Und in dieser Saison hat die Kampfmannschaft tatsächlich als Aufsteiger den „Durchmarsch“ in die Oberliga geschafft!

Schon vor der letzten Runde stand der Meistertitel fest und wurde von Spielern



Herzerfrischender Fußball ©Albert Stern

der „Ersten“ wie auch der Reserve, Trainern und Publikum ausgelassen gefeiert. Obmann Hannes Winkelbauer strahlte mit seinen Kickern und der Sonne um die Wette...

Der Titel ist verdienter Lohn für eine Saison mit konstant starken Leistungen. Großen Anteil daran hatte natürlich das Betreuersteam um den jungen Trainer Wolfgang Fiala, Vor allem aber – und dies scheint uns die wichtigste Leistung zu sein – herrschen Harmonie und Freundschaft im großen Kader. Spielertypen, wie sie MACCABI derzeit hat, laufen allerdings nicht überall herum. Charakterlich untadelig, intelligent, mit Ehrgeiz bei der Sache, ist diese junge Mannschaft aber auch als Glücksfall für die sportliche Leitung anzusehen. Sie ist zu einer Einheit zusammengewachsen. Einige Stützen der



Trainer Fiala mit dem Meisterteller ©Albert Stern

„Ersten“ betreuen darüber hinaus die jüngsten Nachwuchsteams.

Die kommende Saison stellt eine erneute Herausforderung dar, denn man misst sich mit starken Gegnern. Hilfreich wäre natürlich eine bessere Unterstützung durch Publikum, vor allem bei den Heimspielen auf der gepflegten Anlage der Polizei am „Dampfschiffhaufen“ in der Donaustadt. Als Gegenleistung garantieren die Spieler attraktiven Fußball, Einsatz, Spannung und beste Unterhaltung! Ihr Stolz, das traditionsreiche MACCABI -Emblem auf dem Dress zu tragen, ist um nichts geringer als der ihrer Vorgänger in den zwei Jahrzehnten zuvor.

Albert, Ernst M. Stern



Kapitän Emanuel Rottmann
©Albert Stern

Teddy Schiff s. A.

Mit Eleganz, wie einst im Sturm der Wiener Austria, hast Du Dich durch die Hindernisse des Daseins gedribbelt, ehe das Leben ein böses Foul an Dir beging. Und nun hat der Große Unparteiische die Partie, viel zu früh für Dich, endgültig abgepfiffen.

Möge Deine Seele Frieden finden! Im Gedächtnis Deiner Freunde bleibst Du in liebenswerter Erinnerung! Shalom und chasak w'ematz!



Spielberichte und -Termine, Wissenswertes und tolle Sportfotos, auch zum Herunterladen, finden Sie auf der Homepage unter bund-avoda.at